

Predigt zu Dreikönig 2020 am 6.1.2020 in der Basilika St. Martin in Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos

Mt 21.1-12

Von Freude erfüllt

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist fast wie im Krimi, wie Matthäus die Geburt Jesu erzählt, ganz anders als Lukas. Die Geburt selbst wird relativ kurz geschildert, aber sehr ausführlich in den historischen Kontext gestellt mit der Herrschaft des Herodes. Und Herodes scheint diese Geburt Jesu ordentlich Angst zu machen. Er versucht alles mögliche, um herauszufinden, wo das Kind zur Welt gekommen ist. Er hat Angst vor einem einfachen, kleinen Kind.

Dass aber dieses Jesuskind tatsächlich etwas ganz besonderes sein muss, das macht deutlich, dass sich Weise aus dem Osten von weit her auf den Weg machen, um dieses Jesuskind zu sehen. Und genau diese Sternsinger aus dem Osten, die dieses Jesuskind aus bestem Gewissen suchen, versucht Herodes zu instrumentalisieren, um dieses Kind zu finden, das Herodes als Bedrohung empfindet. Und erst nach dieser sehr ausführlichen Vorgeschichte, die dieses Ereignis in seiner Bedeutung politisch und historisch einordnet, kommt die eigentliche Geschichte, nämlich, wie die Sternsinger aus dem Osten das Kind suchen und finden.

Sie waren dem Stern gefolgt, und als er in Bethlehem der Stadt Davids stehen blieb, wurden sie mit großer Freude erfüllt. Ein Satz, den man leicht überliest oder überhört. Ein Satz, aber den ich heute hier an der Krippe aber gerade einmal ausfalten möchte, an der Krippe, an die die Sternsinger gekommen sind, das Kind sehen, ihm huldigen, und ihre kostbaren Gaben bringen.

Es handelt sich dabei um eine Freude, die durch das Geschenk Gottes hervorgerufen wird, eine Freude, die uns überwältigt, wenn wir auf einmal das die gesamte Heilsgeschichte begreifen. Diese Freude begleitet uns, wenn wir das Evangelium in unserem Alltag verkünden, so wie das in diesen Tagen auch hier die Sternsinger tun, mit dem Stern voraus. Diese Freude hat auch etwas missionarisches, sie ist ein Feuereifer, auch bei diesen drei Weisen aus dem Osten. Sie huldigen dem Kind und bringen kostbarste Gaben mit, denn sie haben den Messias gefunden. Und diese Freude ist Trost, sie ist Zeichen der Einheit und der Harmonie, die sich in der Liebe erfüllt.

Papst Franziskus schreibt: Wir müssen der Freude treu sein, dürfen sie nicht konsumieren, als ob sie uns gehörte. Die Freude ist dazu da, dass wir über sie staunen und sie teilen. Denn sie verortet uns in Gott und löst uns aus Dingen und Situationen heraus, die uns einengen, uns einsperren, uns die Freiheit nehmen. Die größten Gegenspieler dieser Freude nennt er die Müdigkeit und die Trostlosigkeit. Müdigkeit in dem Sinn, dass jeder Eifer erlahmt ist und Trostlosigkeit, in dem Sinn, dass wir keine Hoffnung mehr haben.

Die Hinwendung zu diesem Kind, zu Jesus, die schenkt uns immer neu diese innere Freude und diesen inneren Frieden, so erfahren es die drei Weisen aus dem Osten. So beschreibt es der Heilige Ignatius von Loyola: Die Freude, Zeichen der Gegenwart Christi, ist der Normalzustand des Christen. Hieraus erwächst das Bedürfnis Trost zu suchen. Ein Zeichen dieses Trostes in der Begegnung mit Jesus ist, wenn in der Seele eine innere Bewegung verursacht wird, durch welche die Seele in Liebe zu ihrem Herrn und Schöpfer zu entbrennen beginnt.

Und ich glaube, dass diese tiefe, innere Freude genau unsere Zeit braucht. Wir sind als Christen Boten einer Hoffnungsbotschaft, und lassen uns nicht Angst machen, egal von welchen Umständen der aktuellen Zeit, wir lassen unseren Eifer auch nicht erlahmen, angesichts vieler Probleme auch in unserer Kirche und wir resignieren nicht, sondern tragen, wie die vielen Sternsinger, diese Hoffnungsbotschaft in die ganze Welt hinaus. Ihr singt voller Freude davon, wie gut, diese Begegnung mit Jesus an der Krippe tut, wie sie auch euch mit Freude erfüllt. Und mit den gesammelten Gaben erfüllt auch ihr viele Kinder auf dieser Welt mit großer Freude. So wird diese Hoffnungsbotschaft erfahrbar, gerade für die Christen im Nahen Osten, in diesem Jahr besonders im Libanon.

Der Libanon, ja der ganze nahe Osten ist eine Region, wie damals zur Zeit des Herodes, wo der Friede nicht so selbstverständlich ist wie bei uns. Trotz dieser viel schwierigeren politischen Umstände dort, ist die Hoffnung auf Frieden bei den Christen dort nicht auslöscharbar. Eine Friedenstaube findet sich z.B. am Grenzübergang, wenn man nach Bethlehem kommt, ebenso im Libanon. Und ich erinnere mich noch gut, an unseren Abschied letztes Jahr im Advent, als wir von unserem jordanischen Führer Atef Abschied nahmen: Er sagte: Betet für den Frieden hier. In Bethlehem gab uns Chadra, die Führerin dort, Friedenstauben aus Olivenholz mit, und bat uns das Gleiche: Betet für den Frieden hier, und tragt diese Botschaft des Friedens in diese Welt hinein. Da wurden auch wir Pilger als Hoffnungsträger, als Boten für den Frieden angesehen und berufen.

Erscheinung des Herrn, ja das feiern wir heute. Möge die Begegnung mit diesem Jesuskind uns alle, - da dürfen wir Sternsinger als Vorbilder sehen, zu solchen Boten der Hoffnung und des Friedens machen und uns motivieren, immer neu gegen alle Trostlosigkeit und Perspektivloskeit anzu gehen, mit der frohen Botschaft unseres Evangeliums. Das Kind in der Krippe zeigt uns: Nicht das Jammern, die Freude ist der Normalzustand von uns Christen. Amen.